

# Riesaer Tageblatt

und Anzeiger (Tageblatt und Anzeiger).

Redaktionelle  
Zeitung für Riesa.

Gesamtzeitung  
Nr. 22.

für die Königl. Amtshauptmannschaft Großenhain, das Königl. Amtsgericht und den Rat der Stadt Riesa,  
sowie den Gemeinderat Gröba.

Nr. 263.

Montag, 11. November 1912, abends.

65. Jährg.

Das Riesaer Tageblatt erscheint jeden Tag abends mit Ausnahme der Sonne und Feiertage. Vierjährlicher Abonnementpreis bei Abholung in der Expedition in Riesa 1 Mark 50 Pf., durch unsere Träger frei ins Haus 1 Mark 65 Pf., bei Abholung am Schalter der Postfiliale. Poststationen 1 Mark 65 Pf., durch den Briefträger frei ins Haus 2 Mark 7 Pf. Nach Monatsabonnement werden angenommen, die Zeugungs-Ausgabe für die Nummer des Ausgabedates bis vorzeitig 9 Uhr ohne Gewicht. Preis für die Neugeborenen 43 mm breite Körpertasche 18 Pf. (Postpreis 12 Pf.) Beizubringender und tabellarischer Tag noch befindet sich auf dem Titel.

Rechtsdruck und Verlag von Hanger & Winterlich in Riesa. — Geschäftsstelle: Goethestraße 50. — Für die Redaktion verantwortlich: Arthur Höhnel in Riesa.

Wittwoch, den 13. d. Mts., vorm. 10 Uhr sollen im Rathaus 1 Schreibtisch  
und 1 Bücherschrank gegen sofortige Bezahlung öffentlich versteigert werden.

Riesa, am 11. November 1912.

Der Volksredigungsbüro des Rates der Stadt Riesa.

## Holzversteigerung

im Gehöft zur Altenkirche in Wilsnitz am 18. Nov., vorm. 1/2 10 Uhr.  
90 cm tief. Schalte, 240 cm tief. Rollen, 300 cm tief. Reste als Dachholzer aus  
den Abt. 18 bis 35. (Kleingebau, Siedeweg, Steinbreite).

Agl. Forstverwaltung. Agl. Garnisonverwaltung Tr. P. Geithain.

## Örtliches und Sachisches.

Riesa, 11. November 1912.

\* Tagesordnung für die Sitzung des Stadtvorstandes-Kollegiums am Dienstag, den 12. November 1912, abends 6 Uhr im Stadtvorstand-Sitzungssaal. 1. Ratsbeschluss, betreffend den Bezug ausländischen frischen Fleisches bezüglich Abgabe an die Einwohnerschaft und Bewilligung des hierzu erforderlichen Berechnungsgeldes an 4000 M. — 2. Ratsbeschluss, betreffend die Entwurfsbearbeitung einer neuen Leichen- und Nebenhalle auf dem hiesigen Friedhof. — 3. Ratsbeschluss, betreffend die Erhöhung der der Riesaer Dünner-Abschiff-Aktiengesellschaft für das Abkommen der Schlammförderung zu gewährnden Vergütung von 2500 M. auf 3000 M. jährlich. — Mitteilungen. — Räthöfliche Sitzung.

\* Von der Elbe. Der Wasserstand hat in der Berichtswoche eine Besserung erfahren, welche sich in noch größerem Maße bemerkbar gemacht hätte, wenn nicht einige Frosttage hemmend gewirkt hätten. Die Dresdner Vogelmarkte fanden am Sonnabend mit 98 cm unter Null vermerkt werden. Der Verlust ist auf der Elbe sowohl wie an den hiesigen Umschlagsplätzen unverändert geblieben. Die Stückgutankünfte hielten sich auf der Höhe der Vorwoche, sodass nicht nur ständig sämtliche Kräne in Tätigkeit gehalten werden konnten, sondern auch Tag für Tag mit Überstunden gearbeitet werden musste, um die sich ansammelnden Reserven nicht gar zu umfangreich werden zu lassen. Im Getreide- und Fischfang brachte die Berichtswoche ebenfalls ein flottes Geschäft, welches erst in den letzten Tagen wieder etwas abschwante. Jedoch konnten ständig sämtliche Ausladeplätzen belegt werden. Um die Entladungen rechtzeitig zu beenden, musste auch hier vielfach mit Überstunden gearbeitet werden. Die Wagengestellung ließ in der Berichtswoche nichts zu wünschen übrig, was für die Beschleunigung der Ausladungen sehr von Nutzen war. Im Talverkehr hält das flotte Geschäft ebenfalls noch an. Neben umfangreichen Stückgutverladungen kam in der Vorwoche auch der Umschlag von Ton in Frage. Die Exportverladungen in Getreide dürften in Kürze ebenfalls wieder eintreten. Die Sitzung auf dem Frachtenmarkt hat sich bisher nicht wieder erholt haben. Trotzdem in Hamburg der heran kommende Kahnraum fast schon aus dem Markt genommen wurde, haben die Frachter nach allen Stationen noch eine Kleinigkeit nachgeben können. Da allem Anschein nach die Hauptmasse der Ankünfte in Hamburg herein sein dürfte, so ist kaum anzunehmen, dass die nächsten Wochen ein Anziehen der Frachtraten bringen werden.

\* Morgen abend 8 Uhr wird die Aufführung von "Cornelius Obst", Lustspiel in 4 Akten von Schönthan, durch das Sächsische Städtebundtheater zur einmaligen Darstellung gelangen. Auf die Vorstellung sei nochmals besonders hingewiesen.

\* Im Geschäftsjahr 1911/12 der Bergbrauerei Riesa, Aktiengesellschaft zu Riesa a. C., erforderten die wichtigsten Rohprodukte, Hopfen und Gerste, wie auch die Buttermittel erhebliche Mehraufwendungen gegen das Vorjahr. Einschließlich Vortrag wurde ein Brutogewinn von 68 880 M. erzielt, der wie folgt verteilt werden soll: zu Abschreibungen 24 982 M. (28 230 M.), dem Delikatessen-Konto 2681 M., dem Weizenkonto nebst Ertragsverwendung 2500 M., für Salzkueker 1000 M., 8% Dividende (wie i. J.) 28 000 M., Rentkante an den Vorstand 2550 M., und restliche 6156 M. auf neue Rechnung vorzutragen. Das neue Geschäftsjahr hat für die von der Verwaltung bereit eingebrachte Gerste eine weitere Preisssteigerung gebracht, die jedoch durch Ersparnisse im Einsatz von Hopfen

und Buttermitteln ausgeglichen wird. Es sind daher die Aussichten als nicht gerade ungünstig zu bezeichnen, sodass auch in der laufenden Geschäftssperiode beständige Erträge zu erwarten sind.

— v. Die fünfte Strafkammer des Dresdner Agl. Landgerichts verhandelte Sonnabend gegen den in Geithain wohnenden Barbiergehilfen Wilhelm Max Schneegah wegen Stillleichtverbrechens. Die Beweisaufnahme fand unter Ausschluss der Öffentlichkeit statt. Der Angeklagte wurde für schuldig erkannt, in Geithain mit Knaben unzulässige Handlungen vorgenommen zu haben. Das Gericht billigte dem Angeklagten mildende Umstände zu und verurteilte ihn deshalb nicht zu Zuchthausstrafe, sondern nur zu 1 Jahr Nr. 16 und umso zur Zeit über 300 Stunden.

Gröba, am 6. November 1912.

Der Gemeindevorstand.

## Volksbibliothek Gröba.

Die von der Gemeinde Gröba gegründete Volksbibliothek wird erstmals Dienstag, den 12. November 1912, von 6—7 Uhr abends und häufig jeden Dienstag zu derselben Zeit geöffnet sein. Sie befindet sich in der Schule am Georgplatz im Zimmer Nr. 16 und umfasst zur Zeit über 300 Bände.

Der Gemeindevorstand.

dem Besitzer des Rittergutes Jahnishausen gefüllt und von dem Hoforgelbauer John in Dresden gebaut worden.

Strašla. Der Turnrat beschloss, das 50jährige

Geburtstagsfest am 8. und 9. März 1913 abzuhalten.

Olsach. Die hiesige Stadtverwaltung beschließt, mit den Städten Wurzen und Riesa zusammen böhmisches und schwedisches frisches Fleisch einzuführen. Sie ist an die hiesige Fleischerinnung mit der Frage herangetreten, ob sie den Verlauf des Fleisches übernehmen wolle. Die Innung wird in den nächsten Tagen dazu Stellung nehmen.

Olsach. Wieder aufgehoben hat der Verband der Sozialhaber der Amtshauptmannschaft Olsach seinen im Oktober gesuchten Beschluss, seine Säle den Sozialdemokraten nicht zur Verfügung zu stellen.

Niederebersbach bei Großenhain. Hier hat man zum Gedächtnis an den Königsbesuch vom 22. Oktober d. J. eine König-Friedrich-August-Stiftung errichtet, deren Zweck sein soll, Not unter Niedern der gesamten Kirch- und Schulgemeinde Niederebersbach zu lindern.

Schuna. Havarie leichterer Art erlitt zwischen Teplice und Königslauter der beladenen Deckkahn Nr. 88 der Deutsch-Oesterreichischen Donau-Schiffahrt-Gesellschaft. Der Kahn fuhr am Elbufer fest. Der Rettendampfer Nr. 2 beförderte ihn aus der üblichen Lage. — Sonnabend vormittag havarierte oberhalb Niederbergheim beim Ausweichen vor einem bergwärts fahrenden Schleppzuge ein talwärts fahrender Kahn der Vereinigten Elbeschiffahrt-Gesellschaft, der auf dem Bau am linken Elbufer festfuhr.

Dresden. Die Deutsche Luftschiff-Aktiengesellschaft beschließt, das Zeppelin-Luftschiff, das im Frühjahr an sie abgeliefert wird, "Sachsen" zu nennen und später abwechselnd in Dresden und Leipzig zu stationieren.

Dresden. Die 6. Strafkammer als Jugendgerichtshof verhandelte, wie der „Dresdner Anz.“ berichtet, gegen die beiden Bäckerlehrlinge, die in der Nacht zum 6. Juni den abenteuerlichen Plan ausführen wollten, ihren Meister zu überfallen und eventuell zu töten, die Familie zu fesseln, eventuell auch zu töten, den Sekretär zu erbrechen und mit demselben nach Amerika zu entfliehen. Es liegt also gemeinschaftlicher Raub- und Mordversuch vor. Angeklagt sind der am 16. September 1897 in Dresden-Plaue geborene Erich Fritz Maul und der am 15. Juli 1895 geborene Georg Obstey. Letzterer leidet an angeborenem Schwachsinn und wird aus der Anstalt Saathausen vorgesetzt. Beide Angeklagte sind vorbestraft und waren in der Zürsorgeanstalt Bründorf auf vierjährige Bewährungsfrist untergebracht, wo sie sich lernen lernten. Staatsanwalt Dr. Drury bemühte sein Plädoyer zu einer scharfen Verurteilung der Schundliteratur. Der Redner deonte, aus seiner Praxis am Jugendgericht könne er sagen, dass von 5000 Strafsällen mindestens 1000 auf den verheerenden Einfluss der Schundliteratur und des Kinobesuches zurückzuführen seien. Einen erschredenden Beweis hierfür biete die Verhandlung. Der Angeklagte Obstey habe völlig unter dem Einfluss der Schundliteratur den Platz gefasst, seinen Meister mit der ganzen Familie umzubringen; mit apathischer Weitläufigkeit habe er alle Einzelheiten seines verbrecherischen Planes erzählt. Nach der rossinierten Versprechung des Planes möchte man annehmen, dass Olsach durchaus zurechnungsfähig sei. Nach den ärztlichen Gutachten müsse man ihm aber den Schutz des Paragraphen 51 zubilligen. Maul, der wohl unter dem Einfluss Obstey stand, komme der Schutz des Paragraphen 52 des Strafgefechtbuches zu. Danach könne er, führt der Staatsanwalt aus, keinen Antrag auf Bestrafung der Angeklagten stellen, sondern überlässt die Entscheidung dem Gerichtsmeister des Gerichts. Obstey und Maul wurden freigesprochen, weil sie nach den Gutachten der ärztlichen Sachverständigen nicht zurechnungsfähig waren. Objetiv sei

— Wochen-Spielplan der Dresdener Königl. Hoftheater Opernhaus. Dienstag: Stellmaris. Mittwoch: Mignon. Donnerstag: zum ersten Male: Der Bürger als Edelmann, Kriadne auf Nagos. Freitag: Königskinder. Sonnabend: Eugen Onegin. Sonntag: Der Bürger als Edelmann, Kriadne auf Nagos. Montag: Carmen. — Schauspielhaus. Dienstag: Flachmann als Erzieher. Mittwoch: Hanneles Himmelfahrt. Donnerstag: Maria Magdalene. Freitag: Zwischenpiel. Sonnabend: Gabriel Schilling's Flucht. Sonntag: Der Bogenbaron. Montag: Zwischenpiel.

\* Gröba. Die Bestrebungen der Jugendpflege galt ein Familienabend, welcher am Sonnabend im Unteraal vom Verein für Wohlfahrtspflege veranstaltet wurde und sich eines guten Besuchs aus allen Kreisen der Einwohnerschaft erfreute. Herr Badeunternehmer Schöfer als Vorsitzender des Vereins richtete herzliche Begrüßungsworte an die Erschienenen, gleichzeitig auf die Biele und die Bedeutung der Jugendpflege hinweisend. Ein Vorbildsvortrag, den Zug Napoleons nach Russland im Jahre 1812 darstellend, versetzte die Anwesenden in die Zeit des Befreiungskrieges und wurde mit großem Interesse aufgenommen. Ein Delamatorium heilten Inhaltes und Gefüge, das geboten von Mitgliedern des Junglingsvereins, turnerische Frei- und Feuerübungen, Turnen je einer Klasse am Werk und Red von Angehörigen des Turnvereins sorgten für angenehme Abwechslung. Mit einem Schlussgedicht endete die Vortragsfolge. Der reiche Besitz, welcher gespendet wurde, bewies, dass sich die Besucher mit den Veranstaltern des Abends eins fühlten in dem Bewusstsein, dass der erste Versuch einer, den Bestrebungen der Jugendpflege gewidmeten, öffentlichen Veranstaltung als bestens gelungen betrachtet werden kann.

\* Jahnishausen. Im Vormittagsgottesdienste des gestrigen Sonntags fand die Weihe der neuen Orgel der hiesigen Kirche durch Herren Pfarrer Wittig aus Pouch statt. Die Orgel ist von dem König Friedrich August als

durch die Schuhliteratur und den Kinodesch geistig schmachlos geworden. Man habe völlig unter diesem Einfluß gestanden, daher sei beiden der Paragraph 51 des Strafgesetzbuches zugewiesen.

**Radeberg.** Wohl ein haushohes Verbrechen hat das Gewerkschaften Radeberg unterstellt, daß Schuhfabrikanten durch die Straßen der Stadt nach dem Spielplatz geplanten Verfolgung auf beteiligen. Hierzur eine Illustration: Bewegung aus der Sandsteinküche (1) im Saale, 78 Abschüttungen sind bis jetzt erfolgt, 69 Abschüttungen sind vollzogen.

**Gitter.** Insgesamt 800 Berliner baulichen Fleisch hat das Stadtrat bisher bezogen. Da trotz dieser Maßregel ein Anstieg der allgemeinen Fleischpreise nicht eingetreten ist, hat der Rat beschlossen, 1000 Mark im ganzen zur Beschaffung und Verwertung (ausgegeben sind bis jetzt für diesen Zweck 470 Mark) bereit zu stellen. Folgt hierdurch, daß Fleischpreise bis zum 1. Dezember d. J. nicht mehr niedriger geworden sind, soll das Fleisch künftig in den dem Bedarf entsprechenden Mengen stücklich zum Einlaufpreis verkauft werden.

**Kamenz.** Die Klemperergasse Alfred Wesseling und Hansbach, die in den Sichtplaner Familiendörfern der Riedelkästen Probleme beschäftigt waren, hatten sich zur Mittagszeit in einem neu gebauten Gastgebude schließen lassen, daß sie mit Klempererleben durch ein offenes Kohlenfeuer erwärmt wurden. Da die beiden gegen 4 Uhr nachmittags noch nicht an ihrer Arbeitsstelle erschienen waren, wurde die Städte erbrochen. Hier fand man Wesseling bereits tot vor. Er war durch Kopfgeschossen erschlagen. Hansbach gab nur noch schwache Lebenszeichen von sich, doch waren Wiederbelebungsversuche bei ihm von Erfolg.

**Suck d. Bougen.** Am Freitag abend wurde der von Bougen heimkehrende Steinarbeiter Gustav Schuster von ihm von einem Automobil der Adelschule überfahren. Ob der Witwer ist und 9 Kinder hinterließ, wurde gleich mittels desselben Autos in das Bougener Stadtkrankenhaus gefahren, wo er bereits um 8 Uhr starb.

**Musigk.** Auf noch ungewöhnliche Weise war Freitag früh Feuer im Dachgeschoss des Wohnhauses vom Dachdecker Jürgen ausgetragen. Durch schnelles Eingreifen der freiwilligen Feuerwehr wurde das Haus erhalten, durch das Feuer und die Löscharbeiten aber stark beschädigt.

**Schopau.** Bei der Wohlbehördeprüfung am Abend eines Lehrseminars erhielten 5 1b, 12 2a, 10 2, 2 2b. In den Gittern erhielten alle 1, nur ein Kandidat erhielt 1b. Je zwei Kandidaten machten die Prüfung im 4. und 2. Hörschuljahr, während die übrigen im 3. Hörschuljahr geprüft wurden.

**Chemnitz.** Am Freitag abend sandte die Wahl von Handlungsgesellenberatern zum Kaufmannsgericht für die Stadt Chemnitz statt. Der Deutschen Handlungsgesellenverband erhält 15 Beifüller und 7 Erfragmänner, der Verband Deutscher Handlungsgesellen zu Leipzig 10 Beifüller und 5 Erfragmänner, der Centralverband Kaufmännischer Angestellter (sozialdemokratisch) 8 Beifüller und 2 Erfragmänner und der Verein für Handlungskommis von 1858 2 Beifüller und 1 Erfragmann.

**Soltau.** Gestern wurden in diesem Jahre hier von den Schuldeien die Kinder der Volkschulen auf Rückgratserkrankung untersucht und 180 Knaben und Mädchen für das orthopädische Turnen ausgewählt. Im nächsten Jahre soll dieses Turnen fortgesetzt werden und es sind dafür wieder 1400 M. Aufwand der Stadtkasse vorgesehen worden.

**Schnegberg.** Zur Bekämpfung der Fleischsteuerung soll der Verkauf von Fleisch durch die Stadtverwaltung weiter im Auge behalten werden. Der Verkauf von baulichem Fleisch soll jedoch, entsprechend dem Beschlüsse des Rates, eingestellt werden. Es hat sich nämlich herausgestellt, daß dieses Fleisch nur zum kleinsten Teile von der Fleischbeschaffung, für die es in einer Vitrine bestimmt war, gekauft worden ist. Reichlich zwei Drittel des Verkaufs sind in die besseren und mittleren bürgerlichen Küchen gewandert. Auch haben die Fleischpreise im allgemeinen hier bereits etwas nachgelassen.

**Blauen i. W.** Da sich nicht genügend Fleischhersteller fanden, den Verkauf einer weiteren Sendung baulichen Fleisches zu übernehmen, wird der Verkauf dieses Fleisches in städtischer Regie erfolgen, wodurch sich der Verkaufspreis niedriger stellt als bisher. Auch der städtische Fleischverkauf wird künftig intensiver bearbeitet. Statt der bisherigen einen Verkaufsstelle werden jetzt 17 eingerichtet. Die Stücke werden gemeinsam bezogen, die Preise vom Stadtrat bestimmt, und der Verkauf findet unter städtischer Kontrolle statt. — Ein Opfer des vorigen Winters ist ein bejahter „armes Reisender“ geworden, der bei Hilmannsgrill i. W. erkannt aufgefunden wurde. Papier hatte der Kermit nicht bei sich.

**Chemnitz.** Für die hier jetzt noch nicht festgestellten zwei Schwadronen des 19. Husarenregiments wird eine Kaserne gebaut werden, für welche die Baupläne schon fertig sind. Die Stadt führt den Bau auf ihre Rechnung aus und beschafft die dazu nötigen Material durch eine Anleihe, die in der letzten Sitzung des Kreisausschusses in der Höhe von 100000 Mark auch bereits genehmigt worden ist. Mit dem Bau wird bereits im nächsten Frühjahr begonnen.

**Gehlitz.** Im Kirchweihgottesdienst in der alten Kirche überreichte der Leutnant Kruppschuck aus Leipzig eine Geige, die er aus einem liefernden Balken gemacht hat, der von der beim Sturmangriff im Mai dort mitgenommenen alten Kirche stammte. Auf der Rückseite ist das Bild der Kirche zu sehen und der Spruch angebracht: „Gott herrscht mit seiner Gewalt ewiglich, seine Augen schauen auf die Wölfe, Psalm 68, 7“, ferner die Erinnerung an die Sturmabfahrt und die Bildung des Kirchengebetes. Innerer erkennt man durch die Schalllöcher die Namen der Vorstehenden des Gemeinderothes, Kirchen- und Schulvorstandes.

**Gundersdorf d. Leipzig.** Auf der Straße von Gundorf nach Görlitz wurde ein Geschäftsführer, der einem Fremden auf dessen Witten das Mitfahren gestattet hatte, zählerisch überfallen. Vor der Appellationskammer zog der Geselle einen

Haievor und leerte mehrere Gläser auf den Wagenführer ab. Es auf das Blaue des Vermundeten hilf gebracht werden konnte, was der Täter verschwunden. Der verleiche Geschäftsführer mußte sich in drapile Behandlung begeben.

**Solzig.** Am Sonntag in der kleinen Wagenkunde erneute sich auf der Station Modreina die kleine Solzig-Gasse ein schweres Eisenbahnunfall. Die unglückliche Fahrt über das Unglück lautet: Sonntag früh um 4.50 Uhr überfuhr der Güterzug 9805 auf dem Bahnhof Modreina das auf Halt stehende Minisignal und fuhr infolgedessen dem aufkommenden Güterzug 6370 in die Flanke. Zwei Zugbedienste erlitten geringe Verletzungen. Güter Güterwagen entgleisten. Die Lokomotive des Zuges 9805 und die entgleisten Güterwagen wurden beschädigt. Beide Gleise waren gesperrt. Das Gleis Cottbus-Halle war um 5.30 Uhr, das Gleis Halle-Cottbus um 5.44 Uhr nachmittags wieder fahrbare. Einige Schnellzüge wurden über Wittenberg geleitet. Der Personenzugverkehr wurde durch Umstieg aufrecht erhalten.

**Leipzig.** Zu der Entdeckung des grauenhaften Mordes im Leipziger Walde wird weiter gemeldet: Durch das bei der Leiche vorgefundene Papier wurde die Spur durch unsorgfältige Ermittlungen der Polizei auf den Maurer Rothe in Leipzig gesenkt. Als Polizeirat Dr. und einige Kriminalbeamte in der Wohnung Rothes erschienen, war dieser allein anwesend und gab an, daß seine Frau, eine Kellnerin, am Mittwoch zum Besuch ihrer Mutter nach Erfurt sich begeben habe. Die Verdächtigungen waren so dringend, daß Rothe festgenommen und nach Leipzig gebracht wurde, wo er bis Mitternacht vom Polizeidirektor und dem die Untersuchung führenden Staatsanwalt verhört wurde. Sonnabend früh 6 Uhr ist Rothe wegen drohenden Mordverdachtes der Königlichen Staatsanwaltschaft zugeführt worden, nachdem in der Nacht durch telephonische Anfragen festgestellt worden war, daß die Chefarzt bei ihrer Mutter nicht eingetroffen ist. Rothe hat wahrscheinlich in einem Anfall von Eisensucht seine angeblich lebensfähige Frau in der Wohnung durch Messerstiche in den Hals getötet und sie dann zerstückelt. Dann hat er vermutlich den Rumpf in einem Korb in den Wald getragen und ist dann mit den übrigen Teilen der Leiche, die er in dem Karton verpackt hatte, nach Leipzig gefahren, wo er letzteren aus einem Abteilwagen warf. Ingolstadt haben sich bereits wichtige Beugen gemeldet. Rothe ist am 14. März 1880 in Neustrelitz geboren, ein vorbestrafter Mensch und augenblicklich noch im Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte. Eine vollständige Überführung ist noch nicht erfolgt. Eine Haussuchung, die in dem Rothen'schen Hause durchgeführt wurde, ergab neues Beweismaterial, so besonders mehrere Blätter blutbeflecktes Papier in der Aschengrube. Rothe wurde an die Leiche geführt, benahm sich aber sehr gleichgültig. Rothe blieb dabei, daß er nichts mit der Tat zu tun habe. Am übrigen schwieg er sich vollständig aus. Von amtlicher Seite wird noch folgendes mitgeteilt: Die Mutter der ermordeten Frau Rothe ist aus Erfurt in Leipzig eingetroffen und hat die Ermordete, trotz des fehlenden Kopfes, bestimmt als ihre Tochter erkannt. Im Hause des Mörders wurde die Haussuchung fortgesetzt. Sie förderte beträchtlich viel Beweismaterial zutage, daß an der Täterschaft Rothes, der noch kein Geständnis abgelegt hat, kein Zweifel mehr besteht. Der Kopf der Frau Rothe ist noch nicht gefunden worden.

**Leitmeritz.** Die 16 Jahre alte Tochter eines hiesigen Hausherrn wurde von einem jungen Manne überfallen, der ihr den Kopf abschnitt und dann flüchtete. Von dem Täter, der als ein 18- bis 20jähriger Mann geschildert wird, hat man keine Spur.

**Godenbach.** Ein Opfer der plötzlich eintretenden Kälte wurde hier der in der ganzen Gegend unter dem Namen „Bunt-Unter“ bekannte Bandbreiter Anton Öbre. Er wurde gestern in einem Schuppen bei Arnsdorf aufgefunden.

**Karlshorst (S.-A.).** Beim Bezirksgericht hatten sich dieser Tage 100 Schulkinder aus Meierhöfen wegen Diebstahls zu verantworten. Sie hatten das Kohlenmagazin der Karolinschen erbrochen und die Wöhren in Kanzen und Ausläden nach Hause geschleppt.

**Hermannsdorf (S.-A.).** Der Lagerhalter Emil Thieme aus Hermannsdorf (S.-A.), der vor einigen Wochen heimlich von dort verschwand, um in Amerika ein neues Leben zu beginnen, ist bei seiner Ankunft in New York verhaftet worden. Thieme ist des Kindermordes verdächtigt. Der Mann, der Frau und drei Kinder an seinem letzten Wohnort zurückgelassen hat, wird beschuldigt, mit einem Greizer Dienstmädchen ein Verhältnis unterhalten zu haben, das nicht ohne Folgen blieb. Das drei Monate alte Kind männlichen Geschlechts soll er dann bei Seite geschafft haben. Thieme wird mit dem nächsten Dampfer der Hamburg-Amerika-Linie nach Deutschland zurückgebracht.

## Ein Granat über Feldmarschall v. d. Goltz und die Türken.

**G.** In Bezug auf einige französische Heilungen, die zwischen den Riederslagen des türkischen Heeres und seinen deutschen Instrukteuren einen uräthlichen Zusammenhang konstruierten möchten, ist das Urteil eines Franzosen, der einen besseren Einblick in die Sachlage hat, von Interesse. Im Exceisior beschäftigt sich Jean Villard mit der Arbeit der deutschen Instrukteure im türkischen Heere und führt dabei aus: „Die Ausmerksamkeit ganz Europas richtet sich heute auf die Persönlichkeit eines der gelehrten Generäle Deutschlands, und es ist nicht überflüssig, die wahre Rolle zu würdigen, die er in der zeitgenössischen Geschichte des türkischen Heeres gespielt hat. Man darf nicht vergessen, daß v. d. Goltz vielleicht weniger General ist, als ein tiefsinniger militärischer Denker. In all seinen historischen, strate-

gischen und politischen Werken, vor allem in seinem bekanntesten Werk, dem „Von Waffen“, begegnet man einem bewunderungswürdigen Talente, die Geiste zu beeindrucken, große Prinzipien zu entwickeln und eine tiefdrückende Synthese zu geben, die stets auf sehr gründlichen Analysen beruht. Seine erste Organisation des türkischen Heeres hatte allem Anschein nach geographische Resultate hervorgebracht. Der türkische Heerzug bot die Gelegenheit, den ganzen Wert der gelehrten Arbeit kennenzulernen. Und trocken war v. d. Goltz von den leichteren Siegen der Heere Edhem Pasha nicht zufrieden gestellt. Nach seiner Rückkehr vom Kriegsschauplatz veröffentlichte er in der Deutschen Rundschau einen Aufsatz, der nicht wenig Aufsehen erregte und der durch den jüngsten Heerzug wieder sehr aktuell geworden ist. Den von der Tradition überlieferten Prinzipien getreu nahm die türkische Regierung in die Reihen ihres Heeres nur Mohammedaner auf und, um gegen arabischen Revolte noch besser gesichert zu sein, nur Osmanen, nur wirkliche Türken mongolischer Rasse. Die Christen, die Raja, wurden gegen Entrichtung einer hohen Steuer von allem Heeresdienste ausgeschlossen. Was die in den Bergen lebenden Mohammedaner betrifft, die Kurden oder die Uiguren, so ließ man sich nicht darauf ein, sie in ihren Adlerstern auszustören. Die Araber waren in steter Revolte im Herdistan und im Jemen. So fielen alle militärischen Verpflichtungen ausschließlich auf die in den Ebenen ansäßigen Türken, in erster Linie auf die der kleinasiatischen Hochedeme. Es kam nun darauf an, inmitten ihres natürlichen Refugios eine nationale und starke Armee zu schaffen. Die Türkei mußte vor allem asiatische Macht sein und ihre europäischen Besitzungen waren logisch nur beschleunigte Kolonien. Wenn man die Hauptstadt nach Bedarf von Konstantinopel in eine der heiligen Städte des Orients verlegte, nach Brussa oder nach Konya, wenn man die treuen und widerstandsfähigen Truppen reorganisierte, dann hätte sich für die Regierung der Weg zu einer methodischen und endgültigen Eroberung der andersgläubigen Provinzen ergeben. Einmal auf dieser Basis errichtet, wäre die ottomanische Armee unbesiegbar gewesen. Sie hätte ohne Schwierigkeiten Thrakien und Mazedonien im Raum halten können und dem Reich die Stärke gegeben, seinen Rang in Europa zu behaupten. Aber diese schrecklichen und weisen Ratschläge wurden nicht befolgt. Enttäuscht kehrte von der Reise nach Königsberg zurück und übernahm das Königsberger Korpsscorps, und nach der Abreise des deutschen Generals überließ sich die größtmögliche Politik Abduls Hamids den schlimmsten Extravaganz. Die türkische Regierung kam so weit, daß sie sich in Folge des Zwischenfalls von Kowiet und der Besetzung der Dänen Janep und Vilma inmitten französischer Einflussphären den schwersten Folgen ausziehen. Die Armee aber zerstörte und erschöppte sich, auf gewaltige Gebiete verstreut, in schweren und ruhelosen Kämpfen. Man wollte vor allem stark sein und dabei zeigte sich die Schwäche der Führung in allen Teilen des Reiches. Alle Lehren und alle Früchte einer mühsamen Reorganisation wurden auf ewig verloren. Die Jungtürken stiegen noch dies schweren Fehler; die Einführung christlicher Elemente in die Armee gab einer wankenden Institution den letzten Rest. Was folgte, ist bekannt. Von der Reise aber ist doch nicht der Urheber der Niederlage, und wir müssen das loyal anerkennen. Die Türken beginnen seine Fehler, als sie sich an Deutschland wandten. Der deutsche General hätte die jetzige Krise abwenden können, wenn besser auf ihn gehört worden wäre. Seine Erfahrungen und Kenntnisse türkischer Fragen stehen außerhalb jedes Zweifels; und es ist möglich, daß die Niederlagen von Krikissi und Ände-Burgas ihn nicht in Erstaunen versetzt haben. Er wußte, daß die Sache schon von vornherein entschieden war, und er war nicht umsonst ein absolut unparteiischer und scharfer Beobachter.“

## Sport.

### Fußballfahrt.

**G.** Die Flugmaschine im Feuer. Die Lagerung von Adrianopel liefert täglich, wie der englische Kriegsberichterstatter Percival Phillips berichtet, Beispiele dafür, wie gering die Wahrscheinlichkeit ist, durch Infanteriefeuer ein am Himmel dahinfliegendes Flugzeug zu beschädigen oder zu treffen. Am 3. November erschien mittags eine ungeheure bulgarische Flugzeuge über der belagerten Stadt und ein wildes Feuer auf sie wurde eröffnet. Besonders einer der Flieger war lange das Hauptziel des Feuers. Seine Flugmaschine wurde auch durch einzelne verstreute Kugeln getroffen, ohne daß damit Schaden angerichtet worden wäre; der Flug konnte fortgesetzt und glücklich zu Ende geführt werden. Diese Erfahrungen bestätigen, wie schwer es einem Heere wird, gegnerische Flugzeuge fernzuhalten oder zu vernichten.

### Kirchennachrichten für Niem.

**G.** Getauft. Heinrich Fritz, S. des Schuhes. Vater Max Hellmuth, S. des Schuhes. Schneider Max Martin, S. des Eisenwarendienstes Krebsmar. Karl Max Heinz, S. des Bildhauers Lampi. Paul Richard, S. des Schuhmühlendienstes Kluge. Ulrich Kurt, S. des Marmorarbeiters Schäfer. Martin Rudolf, S. des Schuhmeisters Schäfer in Wergendorf. Anna Elisabeth, T. des Malers Müller. Elisabeth Margarete, T. des Schuharbeiters Hentz.

**G.** Getraut. Otto Alfred Weyer, Schlosser, mit Anna Marie Blaßke in Webb. Friedrich Emil Weyer, Eisenwerkstatte mit Elsa Frieda Maier. Beerdigte. Ein toter geborener Sohn des Schuhmühlendienstes Kretschmar. 29 T. 2. 1912. Friedrich Hermann Kübler, Holzbildhauermeister 50 J. 3. M. 28 T. Ida Selma Bänder geb. Schumann, Baumwollseidenfrau, 54 J. 2 M. 21 T. 3 unehelich geborene Kinder.

**G.** Wetterprognose der R. S. Bundeswetterwarte für den 12. November: Westwind, trüb, milde, regnerisch.



**Zill-S-Berlau.**  
Wettwoch sind wieder  
Zillfische auf dem  
Markt zu verkaufen.  
**Fötzach.**

**Neues**  
Reitstall-Gäserfranz,  
1 Pfl. 6 Pf. empfiehlt  
**Th. Döckter.**

**Saure**  
und **Bratwurst**  
empfiehlt **Th. Döckter.**

**Milchus Heringe**  
zum **Gummizieren**  
empfiehlt **Th. Döckter.**

**Achtung.**  
Morgen Dienstag seid triftig  
leicht aus der See ein:  
**Schellfisch,**  
Gebäu, Seelachs,  
Goldbarsch.  
**Clemens Bürger,**  
Wib., Geflügel-  
und Fleischhandlung.

**Frankfurter,**  
Voor 30 Pf.  
Halberstädter, 3 Voor 55 Pf.  
**D. Caspari.**

**Bratheringe**  
**Hollmörpse**  
**Bismarckheringe**  
**Büddlinge**  
jetzt sehr billig.  
**Max Mehner.**

**Steinkohlen**  
Emmenthaler-Kohle  
Holländer-Kohle  
Edauer-Kohle  
Champignon-Kohle  
Rendsdöfer-Kohle  
Weißkohlen-Kohle  
Lüneburger-Kohle  
Kümmel-Kohle  
Harzer-Kohle  
Auh-Kohle  
empfiehlt  
**Max Mehner.**

**Bratheringe**  
**Büddlinge**  
empf. billig **S. Tittel.**  
**Gebr. Nähmaschine**  
gebr. Fahrrad  
billig zu verkaufen  
Parkstraße 13.

**Prima Mariascheiner und Duxer**

**Braunkohlen**  
offerten billig ab Schiff

**C. J. Förster.**

**Riesaer chemische**  
**Reinigungs-Anstalt und Färberei.**

Nur  
Parkstraße 8.

**Wilhelm Jäger.**

Einziges Unternehmen dieser Branche mit seinem Geschäftsbetriebe hier am Orte.  
Keine Filiale oder Annahmestelle einer auswärtigen Anstalt.

Wir danken Allen herzlich, die unserer teuren Entschlafenen in der Zeit ihres schweren Leidens und bei ihrem Hinscheiden soviel Liebe und Verehrung erwiesen und uns in so reichem Maße in Wort und Tat Trost gespendet haben. Im Namen aller Hinterbliebenen

Baumeister Arno Zünker.

Riesa, am 9. November 1912.

## Metropol-Theater

„Stadt Freiberg“

Rut heute Montag und auf Sonntag morgen Dienstag nach:

### „Opfertod“

in 3 Akten. Wanda Kreuzen und Sigga Larsen.

### Aepfel. Aepfel.

Empfang einer Wagen-Abbildung Aepfel, d.h. Sorten, und empfiehlt dieselben Menge von 30 Pf. an.

Carl Digner, Große Riesa, Weisser Str. 11.

### Obstbäume

alle Arten und Formen, sowie alle anderen Baumzubehör artikel empfiehlt in bester, sortenreicher Ware

Alwin Storl, Riesa, Oppiger Str. 114.

### Brifets und Kohlen ab Schiff

in allen Sortierungen empfehlen

**A. G. Hering & Co.** Riesa, Giblerstr. 7.

### Auktion.

Wittwoch, den 13. November 1912, vormittags  
1/2 10 Uhr, kommen Schulstraße 15 folgende gebrauchte  
Gegenstände weisselend zur Versteigerung: 1 Tisch,  
1 runder Tisch, 1 Nähmaschine, 1 Tafelwage, Stühle,  
Küchengerät u. a. m.

Die Erben.

### Prima böhm. Braunkohlen

### Prima Brifets

von höchster Heizkraft empfiehlt preiswert

### Kohlenkontor Hans Ludewig.

Sehr günstige Preise

billig ab Schiff

billig zu verkaufen

Parkstraße 13.

billig zu verkaufen

&lt;p

# Beilage zum „Riesaer Tageblatt“.

Redaktion und Verlag von Baumer & Winterlich in Riesa. — Für die Redaktion verantwortlich: Arthur Höhnel in Riesa.

Nr. 268.

Montag, 11. November 1912, abends.

65. Jährg.

## Papst und Gewerkschaften.

BD. Mit einer kleinen Verspätung haben die katholischen Blätter nunmehr den authentischen Wortlaut der päpstlichen Enzyklika über die deutschen Gewerkschaftsstreitigkeiten veröffentlicht. Authentisch heißt in diesem Falle der Wortlaut der deutschen Uebersetzung des lateinischen Textes. Er ist auf der Jubiläum Bischofskonferenz genehmigt und im Namen sämtlicher Bischöfe von dem Enzylkla, dem Kardinal Kopf, der Deutlichkeit übergeben worden. Ein sachlicher Unterschied zwischen der bischöflichen und der schon vorher bekanntgewordenen Uebersetzung lässt sich nicht erkennen. Nur das wörtliche Veröffentlichen an einigen Stellen ausführlicher ist als der vorausgegangene Auszug.

Die Gefahr, „allmählich und wie unverhend mit einer verschwommenen und unbestimmten Art von christlicher Religion sich zu begnügen, die man interconfessionell zu nennen pflegt, und die auf eine inhaltleere Empfehlung eines allgemeinen Christentums hinausläuft“, hat den Papst nach den Einleitungsworten seiner Kundgebung zum Eingreifen in den Streit veranlasst. Diese Gefahr ist oft genug mit breiten Strichen von den Führern der „Berliner Richtung“, den Gegnern der christlichen Gewerkschaften unter Beschwörung ihrer eigenen rein katholischen Arbeitervereine an die Wand gemalt und auch in Rom mit brennenden Farben geschildert worden. Daß der hl. Vater an ihr Vorhandensein glaubt, ist bereits ein Beweis für den Sieg der „Berliner“ über die „Kölner“, die natürlich diese Weise von jener bestritten haben.

Deutlicher noch wird die päpstliche Stellungnahme in den entscheidenden Sätzen der Enzyklika, wonach „als bestgeeignete jene Vereinigungen anzusehen sind, die hauptsächlich auf der Grundlage der katholischen Religion aufgebaut sind und der Kirche als Führerin offenbar folgen...“. Wir spenden also allen und jedem in Deutschland bestehenden rein katholischen Arbeitervereinigungen mit Freuden alles Lob und wünschen allen ihren Bestrebungen zum Wohle der Arbeitersiedlung glücklichen Erfolg und erhoffen für sie ein immer erfreulicheres Wachstum.“ Es könnte aber auch den Katholiken zustehen, „gemeinschaftlich mit Nichtkatholiken, unter Anwendung von Vorsicht, für ihre gemeinsamen Interessen zu arbeiten.“ Dann aber sieht der Papst lieber ein Kartell als eine gemischte Organisation. Immerhin glaubt er den Bitten nicht weniger Bischöfe nachgehoben und „mit Rücksicht auf die besondere Lage der katholischen Sache in Deutschland entgegenkommen zu sollen“ und erklärt, „es könne gebüdet und den Katholiken gestattet werden, auch jenen gemischten Vereinigungen, wie sie bestehen, sich anzuschließen, solange nicht wegen neu eintretender Umstände diese Tendenz aufhört, zweckmäßig oder zulässig zu sein.“ Dabei sollen jedoch gezielte Vorsichtsmaßregeln zur Fernhaltung der befürchteten Gefahren angewandt werden, nämlich der Mitgliedszwang aller katholischen Gewerkschaften bei rein katholischen Arbeitervereinen und die Fernhaltung „von allem, was grundsätzlich oder tatsächlich mit den Lehren und Geboten der Kirche wie der zuständigen kirchlichen Obrigkeit nicht in Einklang steht; ebenso ist alles in Schriften oder Rede oder Handlungen zu meiden, was aus diesem Gesichtspunkt tabuisiert ist! Den Bischöfen wird sorgfältige Überwachung der Gewerkschaften in dieser Hinsicht und fortlaufende Berichterstattung nach Rom zur Pflicht ge-

macht. Sollten noch irgendwelche Schwierigkeiten entstehen, „so ist zu deren Lösung der gewiesene Weg folgender: die katholischen Führer und Mitglieder sollen sich an ihre Bischöfe um Rat wenden, und diese werden die Sache an den Apostolischen Stuhl berichten, von welchen sie entschieden wird.“

Das sind in der Tat, wie das offizielle Begleitschreiben der deutschen Bischöfe sagt, „nunmehr bindende klare Richtlinien für die Haltung der katholischen Arbeitnehmer vor höchster Stelle.“ Wie sie sich mit ihnen absind, bleibt abzuwarten. Die eilige telegraphische Sicherung eines wenig bekannten evangelischen Vorstandsmitgliedes, Gustav Überleib, in evangelischen Zeitschriften, daß „absolut nichts geändert“ werde, kann einstellen seine Bedeutung beanspruchen. Sie begreift sich aber aus dem peinlichen Empfinden, daß die evangelischen Mitglieder nach dieser Enzyklika im Zukunft indirekt der Beaufsichtigung der katholischen Bischöfe unterstellt sein sollen.

Bedeutsamer und weitere Kreise interessierend ist gegenwärtig die Frage nach dem Recht Roms, in deutsche Wirtschaftsverhältnisse bestimmend einzugreifen. Der Papst selbst erklärt es mit der Auffassung, daß die soziale Frage „in erster Linie eine sittliche und religiöse ist.“ Auch die mit ihr verbundenen „Sozialfragen über Charakter und Dauer der Arbeit, über die Lohnzahlung, über den Arbeitertarif“ Die Bischöfe ihrerseits verteidigen noch ausführlich die Kundgebung als eine „Pflicht des Christus in der Kirche eingesetzten Lohn- und Hirtenamtes“. Weite Kreise des deutschen Volkes, insbesondere der 43 Millionen Nichtkatholiken, werden anderer Ansicht sein.

## Der Balkankrieg.

### Das Gespenst des Türkenschalls

irkt ruhelos zwischen den Schlachtfeldern und den Kabinett einher. Hinter der Tschatalschaline rastet die Türkei an Streitkräften zusammen, was sie irgend aus Anatolien heranziehen kann, um einmal wenigstens den bulgarischen Angriff zurückzuschlagen. Auch ihre Flotte, die bis dahin eine fliegende Rolle gespielt, soll auf den Flanken der Heeresstellung diese gegen Umfassung schützen. Ein Angriff hat gegen den Regierungsbefehl, um Friedensvermittlung zu bitten, revoltiert, die Verteidigung des Vaterlandes bis zum letzten Atemzug proklamiert und Kamil Pascha hat nun geschworen, man könne ihn und den Sultan wohl tot aus ihren Gemächern tragen, aber nicht aus Konstantinopel vertreiben. Gedehnende Westen, über die hinweg der Streit um die Verteilung des Osmanreichs weiter geht. Wie wenig noch jemand in Europa an eine Erhaltung der Türkei denkt, hat nun am deutlichsten der Chef der bisher so vorsichtig schweigenden englischen Regierung bewiesen. Mr. Asquith hielt am Sonnabend in der Londoner Guildhall eine programmatische Rede, in der er rücksichtslos eingestand, den Siegern dürften die Früchte nicht geraubt werden, mit andern Worten, das Recht des Stärkeren ist die Gerechtigkeit der Weltgesetze. Damit steht fest, daß auch England das Schicksal der Türkei nur noch unter dem Gesichtswinkel seiner Bedeutung für die internationale Lage betrachtet. Ihre Sanierung ist das erste und höchste Interesse Europas und hängt eben letzten Endes nur davon ab, wie die albanischen Verhältnisse gegenüber den Ansprüchen Serbiens geregelt werden. Das

Problem dürfte in den nächsten Tagen durch Vorstellungen der Treibungsgegenden in Belgrad der Klärung näher gebracht werden.

### Die türkisch-bulgarischen Kämpfe.

Der Kriegsberichterstatter der Wiener „Reichspost“ im bulgarischen Hauptquartier meldet: „Über den Kampf um die Linie von Tschatalschala darf ich nur mitteilen, daß die bulgarische Angriffsaktion erfolgreich fortgeschreitet. Die bulgarischen Truppen haben weitere Vorpositionen genommen. Der entscheidende Stoß soll mit solcher Gewalt geführt werden, daß die bulgarischen Truppen gleichzeitig mit den siedenden Türken vor den Toren von Konstantinopel eintreffen. Durch die unverzügliche Besetzung der Stadt sollen sowohl die diplomatische Einmischung wie die drohenden Christenmassakres verhindert werden.“

Aus Konstantinopel wird gemeldet: „Höchstwährend gehen türkische Einheiten mit Artillerie nach der Tschatalschaline ab. Es heißt, daß die Bledis, die gegen den Feind nicht stand halten, nicht mehr in der ersten Geschützlinie verwendet werden sollen.“

Über die Kämpfe um Adrianopol meldet der Kriegsberichterstatter der „Reichspost“ aus dem bulgarischen Hauptquartier vom 9. November: „Die gewaltsame Einnahme zweier türkischer Positionen auf der Südfront des Adrianopeler Fortgürtels durch die Bulgaren erfolgte in der Nacht vom 7. zum 8. November. Nach durchbarem Artilleriefeuer wurde eine Brigade, die weitere Reserve folgten, zum Sturm auf die beiden Forts Karaltepe und Papaztepe angefeuert. Trotz der türkischen Scheinwerfer und des Geschossbeschlags, der den Angreifern entgegenschlug, gelang es der bulgarischen Infanterie schließlich, die beiden Forts zu stürmen. Die Bulgaren zogen sofort Verstärkungen, namentlich Artillerie, nach, wiesen alle Gegenangriffe der Türken zurück und begannen die genommenen Positionen auf der Kehlfront gegenüber Adrianopol zu verstetigen. Von den beiden eroberten Forts ist besonders Karaltepe sehr stark verstetigt. Es liegt auf einem 145 Meter hohen Hügel und beherrscht sowohl die Stadt wie die anschließenden Gürtelwerke. Die Einnahme dieser beiden Forts sowie die gleichzeitig erfolgte Eroberung des Forts Karaltepe machen die weitere Verteidigung aussichtslos. Die Kapitulation der Festung wird stündlich erwartet.“

Aber auch die Türken wollen bei der Verteidigung von Adrianopol erfolgreich gegen die Bulgaren gewesen sein. Ein amtliches Telegramm des Bots von Adrianopol an den Großwesir vom 8. November meldet von einem Kampf, der auf der Westseite der Festungen von Adrianopol in dem Sektor von Marash stattfand, von 7 Uhr morgens bis 8 Uhr abends dauerte, nach einer Unterbrechung von einer halben Stunde wieder aufgenommen wurde und bis zum folgenden Abend währt. Das Telegramm sagt: „Der Feind konnte dem Voronettangriff unserer Truppen bei Marash nicht widerstehen und mußte sich unter großen Verlusten in Unordnung zurückziehen. Einige hundert Mannschaftsgewehre und eine Menge Munition fielen in unsere Hände. Auf der Westfront brachte unsere Artillerie die des Feindes zum Schweigen. Auf der Südfront wurde der Feind westlich von Karaltepe zurückgetrieben. Das Gefecht dauerte 36 Stunden und endete mit einem glänzenden Sieg, der ein Ehrenblatt in der türkischen Geschichte darstellt.“

heit zu ihrem Herzen sprach. In langen, seidenweichen Loden füllt ihm das lichte Haar bis über den Nacken herab und durchdringt zeichnete sich das bläuliche Äderngewebe von der schneeweissen Haut seines frisch gebildeten Auges ab.

Wie ein Gebilde aus höheren Regionen ruhte er zwischen den weißen Nissen seines Vaters. Susanna besuchte ihn, so oft es ihre Zeit zuließ, doch mußte es in seinem Geheimnis geschehen, da ihr der Vater den intimen Verkehr mit den Gärtnerleuten streng unterdrückt haben würde; und nie kam sie, ohne dem Kranken eine Freude zu machen. Ihre Güte und Herzlichkeit läßt sie, was ihr Vater an rücksichtsloser Härte verbrach, denn Wiltens, dem die zahlreiche Nachkommenstadt des Gärtners längst ein Dorn im Auge war, und der deshalb den fleißigen, sich in seinem Dienst mißhenden Mann schon öfters angedroht, ihn „sans facon“ an die Luft zu legen, hätte sicher seiner Drohung die Tat folgen lassen, wäre sein wahrberziges Kind nicht immer begütigend und vermittelnd für die kinderreiche Familie eingetreten. Es schien, als fühle Rudi ihre Nähe, mit großen, halb erschlafften Augen blickte er zu dem schönen Mädchen auf, das ihm so manche schmerzvolle Stunde seines jämmerlichen Edelsteins erleichtert und erhellt. Weise abend, als sei der schwache Lebenskunst am Berglimmen, lehnte er den Kopf müde in die Nissen zurück. Sich zu ihm niederbekugend, streichelte Susanna ihm die schimmernden Loden füllt aus der Stirn.

„Fühlst Du Dich nicht wohl, Rudi, soll ich Deine Mutter berufen?“ fragte sie besorgt.

Seine Lippen bewegten sich wie im Kampf und die schweren Lider senkten sich über die Augen, ein Zittern durchflog die schlanken Glieder des Knaben, doch wie verneinend bogte er das Haupt.

Selbstsinnend stieß es in Susannas Herzen auf. Furcht und Grauen erschütterten ihre Seele. Ihr Auge verfolgte die erschreckende Veränderung, die in seinen Augen vorging, sie sah, wie die junge Brust im letzten, schweren Daseinskampf sich hob und senkte, und erkannte mit grauenhaften Bangen, daß hier das dunkle, geheimnisvolle Rätsel des Todes herantrat, der unerbittliche Schiedsrichter seine verheerenden Schriftzüge in die veredelten Flügel des armen Gelähmten zeichne.

Willentlich, wie gelähmt sah das junge, lebenswarme Geschöpf den Mandel vor sich gehen. Ringsumher walzte tiefe,

traumhafte Stille, die nur durch das gleichmäßige Ticken der alten Schwarzwälderuhr oder das ununterbrochene Gezwitscher eines Vogelns, das neugierig in das offene Fenster lugte, unterbrochen ward. Frau Fröhlich vermochte ihren Ruf nicht zu erreichen und Susanna fühlte sich auch unfähig, sich zu erheben und so blieb sie mit dem sterbenden Knaben allein.

„Rudi!“ rief sie in angstgestörtem Wutschrei.

„Noch einmal haben sich seine schweren Lider, noch einmal streifte sie der elenden Blick, verlangend bewegte sich seine Hand nach ihr.“

Ihr Grauen überwindend, erhob sich Susanna, legte den Arm schützend um seinen Kopf und betete ihn an ihr Herz. So saß sie lange regungslos, bis er seinen letzten Atemzug verbraucht.

Ihre Erstarrung löste sich erst, als Dr. Schröder, der zum Besuch des Kranken ins Haus kam, ihr den toten Knaben aus den Armen nahm, ihum den letzten Lebensdienst erwies und auf sein Lager zurücklegte.

Beruhigend zog Gerhard Susanna zu sich heran.

„Das war ein trauriger Anblick für Sie, mein Kind,“ sagte der Doktor ernst, dennoch deutet er mir eine Fügung des Himmels zu sein, da in dem Augenblide, wo diese reine Seele dem Dunkelkreis des Schicksals entfloß, ein guter Engel ihr zur Seite stand! Kommen Sie, ich will Sie hineingeleiten, Susanna.“

Nachdem er die verstorbenen, laut jammernenden Eltern noch beruhigten und liebvoig geträstet, verließ Gerhard mit Susanna die Stätte, über die der Todesengel seine dunklen Fittiche gestreift. Mit mild beschwichtigenden Worten sprach Schröder auf das junge Mädchen ein, das die erste Stunde zu einem ersten Weibe gereift und das in diesem Augenblick seinem Herzen näher gestanden war, als es jemals zuvor in ihrer lachenden Lebensfreude geschehen. In dieses Schweigen verloren, schritten sie beide durch die dunklen Wandelgänge des Gartens. Wie ein Größlein durchflog es Susannens Körper, zum ersten Male hatte sie dem Tod ins Antlitz geblickt. Halb unbewußt legte Gerhard den Arm stützend um ihre Gestalt. Ein unbeschreibliches Glückgefühl durchzitterte seine Brust. In dem Garten, zur holden Jungfräulichkeit erblicken. Mnde fand er all die guten Eigenarten vereinigt, die in dessen schüchtern, herzenshalter Schwestern vergleichbar gesetzt, ein opferwilliges Herz, Gemütsfeine und selbstdienende Menschenliebe.

20,20

## Herosos.

Roman von Louise Camerer.

11

Das Gärtnerhäuschen glich einem vergauerten Darmköchen. Bis zum Dach verschwand es hinter den breiten Nesten eines mächtigen Birnbaumes, dessen Blätter ein grünes Netz über das Dach woben, indem seine goldgelben reifen Früchte in die Fenster hingen. Auch drinnen in den hellenmalten Räumen sah es anheimelnd wohnlich, dabei musterhaft reinlich aus, wiewohl sie einfach ausgestattet und von einer zahlreichen Familie bewohnt wurde. Auf den Fensterläden blühte es in allen Farben und der großblättrige, tieffarbige Efeu, der die Nischen ausfüllte, schwang zu den bunten Blumenvasen das harmonisch abtastende Blattgrün. Auf den Bäumen süßeten Virol und Amself und unzählige hungrige Siedler verliefen ihre stille Raut und setzten zu einem vielstimmigen, kräftigen Chorus ein.

Weitere frische, krauslöpfige Kinder von blühendem Aussehen, der Größe nach kaum zu unterscheiden, wie die Orgelpfeisen heranwachsen, sprangen dem jungen Fräulein zu und entgegen. Niemanden freudendurhungen erkannte man, daß Susanna ein gern gesehener Guest des Hauses war. Die Kleineren wurden mit Freilassung und allerlei sonstigen Süßigkeiten beschient, das Neugebärd der Großenher mit einem Rückenstück bestohlt, indem die für ihren Liebling bestimmte Früchtehalde Frau Fröhlich zur Aufbewahrung übergeben wurde. Die Gärtnerin, eine kleine, rüttige Frau, deren Gedankenkreis nicht über das Geleis der Alltagspflichten hinausging, begrüßte das junge Mädchen mit großer Höflichkeit, verwies die Kinder auf den Spielplatz, damit im Hause Ruhe herrsche, flüsterte Susanna unter Tränen zu, daß es seit einigen Tagen um Rudi sehr schlecht stehe und der Knabe in einem lethargischen Zustand dagelegen, worauf sie das Haus verließ, um ihrem Mann bei irgend einer Gartenarbeit behilflich zu sein.

Susanna sah sich mit ihrem Schübling allein und nahm neben dessen Ruhebett Platz. Rudi's Hilflosigkeit — der Name war von einem Blitz linksseitig gelähmt worden — weckte ihr tiefstes Mitgefühl, zumal er sein trauriges Gesicht mit vieler Ergebung trug, und seine garte, rüttende Schön-

### In Konstantinopel.

Der österreichisch-ungarische Kreuzer "Upern" und der italienische Kreuzer "Emanuele Filiberto" sind Sonnabend in Konstantinopel eingetroffen. Es liegen nunmehr sechs Kreuzer vor Konstantinopel. — Die Kommandanten der Kriegsschiffe sind vorgeheiratet nachmittag unter dem Vorzug des französischen Admirals zusammengekommen, um über einen Aktionsplan zu beraten, der im Falle von Unruhen in Vora zum Schutz der fremden Kolonien zur Anwendung gelangen soll. Wie verlautet, sind bereits Einzelheiten über die Landung von Truppen mit Maschinengewehren ausgearbeitet worden.

Die Botschaften folgenden Communiqué: „Der mit den vier Balkanstaaten begonnene Krieg ist nicht zu dem gewünschten Erfolge gelangt. Die Österreicher haben die Notwendigkeit erkannt, sich auf die Verteidigungslinie von Thessaloniki zurückzuziehen, wo sie ihre Konzentrierung vollenden. Da diese Verteidigungslinie so ausgesetzt das Tor der Hauptstadt bildet, ist die Anwesenheit des Feindes vor dieser Linie von großer Bedeutung; denn schon die Möglichkeit eines Misserfolges in dem Kampfe vor den Toren der Hauptstadt ist geeignet, die Aufmerksamkeit auf sich zu ziehen. Die Regierung versäumt nichts hinsichtlich der Verteidigung und wacht die Rechte und Interessen der Türkei. Sie mußte aber auch zu diplomatischen Maßnahmen greifen, um die Hauptstadt des Reiches zu schützen. Falsche Gerüchte haben einige auswärtige Staaten veranlaßt, das Erstarken zu stellen, zu gestatten, daß nach Konstantinopel provisorisch Kriegsschiffe entsandt werden. Die kaiserliche Regierung hat, obwohl sie alle Maßnahmen ergriffen hat, für gut befunden, diesem Erstarken stattzugeben; das zeigt jedoch, daß die Verbreitung falscher Nachrichten ein Verrat, ja sogar ein Verbrechen ist. Die Regierung ist entschlossen, diejenigen streng zu bestrafen, die wissenschaftlich oder unwillentlich berüchtigte Gerüchte in die Welt segnen oder verbreiten und ernste Maßnahmen gegen jeden Versuch zu ergreifen, Beunruhigungen herzvorzurufen.“

Das Generalsekretariat des Scheich ul Islam veröffentlichte ein Kommuniqué, welches alle an die Entsendung von Ulemas zur Armee gehäupfte Vermutungen als nicht den Tatsachen entsprechend bezeichnet. Das Großmejiziat hat lediglich den Scheich ul Islam verständigt, daß gemäß einem vom Ministerrat genehmigten Beschlusse der Militärverwaltung 100 Ulemas entsendet werden müssen, um den Truppen mit ihrem geistlichen Rat beizustehen und ihre Moral zu heben. Diesem Verlangen wird der Scheich ul Islam nachkommen. — Auf Anordnung des Scheich ul Islam ist der Aufruf zum Heiligen Krieg aus allen Zeitungen entfernt worden.

Wie zuversichtlich die in Konstantinopel lebenden Deutschen vertrauen, daß ihnen schlimmstensfalls Schutz und Hilfe aus der deutschen Heimat zuteil werde, beweist nachstehende kleine Geschichte, die der „Magdeburg“ von einem Lehrer an der deutschen Realschule in Konstantinopel berichtet wird. Als dieser vor einigen Tagen in einer der unteren Klassen kam, um zu unterrichten, fand er die Klasse leer. Auf seine Frage, wodurch die Jungen seien, erhielt er vom Schuldienner die Antwort, sie seien alle auf dem Boden des Schulhauses. Hier stand dann der Lehrer auch seine Schüler. Sie sahen zu den Buben hinaus auf das „Goldene Horn“, und auf die Frage des Lehrers, was sie denn da wollten, erwiderten sie: „Wir sehen, ob nicht deutsche Kriegsschiffe kommen, die uns abholen wollen!“

### Die Überraschung der Türkei.

Bei einer Unterredung, die der neue türkische Botschafter in Rom, Nabi Bey, mit einem Vertreter des Giornale d'Italia hatte, sagte der Botschafter über den Balkankrieg: Die Türkei habe vor dem Kriege die Allianz der vier Staaten nicht gekannt, die, wie es scheint, in Paris abgeschlossen worden sei, besonders dank der Verhandlungen Benizelos. Die Allianz sei eine Überraschung

### Herzlos.

Roman von Louise Gammerer.

12  
oblag. Ihre Hand zitterte und ihr Herzschlag ging ungünstig. Von quillenden Empfindungen bedrückt, ertrug sie das Schreiben, dessen Inhalt Mathilde's schlimmste Gefürchtungen übertraf. Es lautete: Hochgeehrtes Präsident! Das Rektorat des Königlichen Gymnasiums zu B. sieht sich veranlaßt, Ihnen mitzuteilen, daß der Schüler der britischen Gymnasialklasse Wilhelm von Sanden, Sohn des kgl. Oberstörförsters Ruppert von Sanden, der sich seither sehr gut führt, plötzlich ein verdächtiges Vertragen zeigte und sich Auskünfteungen zu Schulden kommen ließ, die ihm mehrmals vor das kgl. Rektorat drachten.

„Da Sanden,“ so hieß es in dem Schreiben weiter, „wurde nachdrückliche Verwarnungen nötig, wieder in öffentlichen Wirtshäusern betroffen wurde, sieht das kgl. Rektorat auf Antrag sämtlicher Lehrkräfte sich veranlaßt, zur Verhängung schlimmer Beispiele, den Ausschluß über Sanden zu verhängen, was wir hiermit mit dem Ausschluß unseres Verdauens zu Ihrer Kenntnis bringen. Gelehrte kgl. Rektorat zu B.“

Vor Mathilde's Augen schimmerete es. Die Glieder waren ihr wie zerstört vor Schreck. Mit einem qualvollen Hustenanfall sank sie in einen Fauteuil zurück. In wenigen forschten Worten hatte man wegen einiger jugendlicher Verstüppungen die hoffnungsvolle Zukunft eines unbedeutenden Menschen abgeschnitten.

Demütig, schimpflich von der Schule entlassen, ihr Bruder, ihr Sorgerecht, für dessen Fortzuführen sich Mathilde gemacht und die größten Demütigungen stillschweigend hingenommen. Wie ein Chaos wirkelten die Gedanken in ihrem Kopf ununter, einer den anderen jagend und in dem Wirtschaftsbüro sie sich plötzlich von zwei jugendstiligen Armen umsaß, lächelte sie sich an ein jugendwarmes Herz geblüht und zwei Lippen lachten ihren Mund.

„Willi, Willi! Du wagt, mir unter die Augen zu treten, Du, der schimpflich von der Schule demütig wurde, den ehrenhaften Namen seines Vaters mit Schande belud!“ rief sie in leidenschaftlichem Ton.

Wie gespenstisch Blick und brennenden Wangen trat der junge, bildhübsche Brüder von der ersten, strengen Schwester zurück. Sein ganzes Wesen verwandelte sich in Trost, und lag in den dunklen Augen, die er auf die Lippe richtete.

„Wenn Du in diesem Ton mit mir sprichst, ist eine Ver-

ständigung zur Unmöglichkeit gerichtet, Mathilde,“ sagte er finster, „dann dürfte es besser für mich sein, sogleich wieder Heim zu machen.“

Gebietend zeigte sie auf die Tür. „So gebe, geb' und komme mir wie wieder vor die Augen!“ rief sie an ihrer Seite. „Ein Sanden, ein Sohn meines braven Vaters, der in Ehren sein Haupt zur Stube legte, wegen ungünstiger, unqualifizierter Ausführung aus der Schule gejagt, und Du willst noch fragen, was Du verabschafft, Dich rechtzeitigen Dienstweges, um Dir das Studium zu ermöglichen, sagte ich mich seit Jahren in das Fach der Dienstbarkeit, unterwarf ich mich schier unerträglichen Demütigungen und Entbehrungen. Ohne Müren arbeitete und ermordete ich, damit es Deiner Jugend an nichts mangelte, hoffend, Du würdest einmal ein gärtner Mann werden, zu dem ich mit Stolz aufzusehen vermochte, an dem ich mich im Alter anlehnen könnte. Ach, was erhoffte ich nicht alles für Dich, und nun schlägt Dir mein Hosen und Vertrauen in Trümmer!“ Ihr Antlitz in den Händen vergraben, brach nun Mathilde in einen herzerbrechenden Tränenstrom aus.

„Mathilde, liebe, liebe, Schwester!“ sagte er mit tiefer Empfindung, ihr die Hände vom Antlitz ziehend und sie mit Küsse bedenkend, „wie kommt Du so hart gegen mich sein, Du, die mir Schutz, Halt und Stütze ist und zu der ich mich vertrauensvoll stützte, um Deinen Star, Deine Stimme zu vernnehmen. Höre mich an, Mathilde,“ fuhr er eindringlich fort, „denn ich habe nichts verbrochen, was nicht zu verzeihen wäre. Als unser Eltern starben, zählte ich kaum neunzehn Jahre. Im Einverständnis mit dem Vormund und ohne mich je nach meinen eigenen Wünschen zu befragen, bestimmt Ihr mich für das Studium, für das ich weder Neigung noch Fähigkeit hatte. Ich wollte Dich nicht betrügen, und so tat ich Dir den Willen. Mit endloser Mühe überwand ich die Sekunde und Tertia. In den oberen Klassen der Prima fand ich mich trotz allen Fleißes nicht mehr zurecht, zumal mit Latein und Griechisch unendliche Schwierigkeiten bereiteten und ich den alten Sprachen nicht das geringste Interesse entgegenbrachte; dennoch wollte ich meine Pflicht erfüllen und erschließe sie auch so lange, bis ich erkannte, daß mein Talent auf einem anderen Gebiete zu suchen sei!“

sie jedermann gewesen. Die Türkei habe sich getäuscht, als sie den Frieden mit Italien hinauszögerte und glaubte, die Botschaft der Union Athenopel-Kirklisje könnten die Bulgaren aufhalten. Die notwendige Zeit, die Truppen auf Marsch gegen die vier Staaten zu konzentrieren, sei nicht vorhanden gewesen. Hätten wir noch einige Tage Zeit gehabt, so schloß Nabi Bey, so hätten wir uns den Bulgaren gegenüber in besserer Lage befinden.

### Die türkisch-griechischen Kämpfe.

Die Kapitulation von Saloniki sowie des Forts Karaburu ist Sonnabend abend unterzeichnet worden. 25000 Mann haben sich ergeben.

Zur Kapitulation von Saloniki wird gemeldet: Der Kronprinz von Griechenland hat den gefangenen türkischen Offizieren in Saloniki gestattet, gegen die ehrenwürdige Versicherung, an dem Krieg nicht mehr teilzunehmen, ihren Degen zu behalten. — Der Justizminister Ractian ist als Vertreter der griechischen Regierung mit zahlreichem Verwaltungspersonal nach Saloniki abgereist. Die Gesamtzahl der türkischen Kriegsgefangenen beträgt 29000 Mann; dazu kommen noch 2000 von Montenegro nach Griechenland geschickte Kriegsgefangene.

### Die türkisch-montenegrinischen Kämpfe.

Vorgestern und gestern war heftiges Geschützfeuer vom Tarabosch und aus Skutari hörbar. Den Montenegrinern ist es gelungen, einige Forts an der Südseite des Tarabosch zu zerstören. Vorgestern konnten trotz des ununterbrochenen Geschützfeuers der Türken nach Anordnungen des Kronprinzen mehrere schwere Angrieffslavonen in Position gebracht werden. Seit Sonntag sind auch Aeroplane bei der montenegrinischen Armee in Verwendung. In Skutari soll die Rot auf das höchste gestiegen sein. König Nikolaus ist gestern mittag nach Antivari abgereist.

### Österreich-Ungarn und Italien gegen Serbien.

Nach einer Meldung der „Kölner Zeitung“ erklärt der italienische Gesandte dem Ministerpräsidenten im Auftrage der italienischen Regierung, daß Italien Serbien ersehen lasse, Albanien nicht anzugreifen, da Italiens Ansprüche auf Albanien erhebt. Der serbische Ministerpräsident antwortete, daß er nicht in der Lage sei, den Wünschen des Gesandten entgegenzukommen.

Eine Budapester Korrespondenz wirkt von Kompetenter Seite ermächtigt, die im Zusammenhang mit der Reise des Chefs des Generalstabs Schiuma nach Budapest verbreiteten Mobilisierungsgerüchte als unwahr und vollständig aus der Lust gegriffen zu bezeichnen.

Der österreichisch-ungarische Gesandte in Belgrad ist vorgestern nachmittag aus Budapest nach Belgrad zurückgekehrt.

### Widersprechende Meldungen über die Lage.

Die der Londoner Regierung nahestehende „Daily Mail Gazette“ erklärt, daß die internationale Lage etwas ruhiger geworden sei, und zwar aus folgenden Gründen: Einmal sei die diplomatische Situation zwischen Österreich und Serbien hoffnungsvoller geworden. Es sei Grund zu der Annahme, daß Arrangement getroffen würden, wonach Serbien einen anderen Zugang zum Meer für seinen Handel als Durazzo erhalten solle. Sobald hätten die Bulgaren keine Absicht, in Konstantinopel zu bleiben. Beziiglich Saloniki sei ein Vereinbarung fast gesichert, wonach Griechenland seine Einwendungen dagegen machen werde, daß die Stadt zum Freihafen erklärt wird.

Ganz anders lautet folgende Meldung aus London: Trotz des einigermaßen beruhigenden Tones in der vorigestern abend in der Guildhall gehaltenen Rede des Ministerpräsidenten Asquith betrachtet man in den hiesigen diplomatischen Kreisen die Lage nach wie vor als sehr ernst, und man erklärt offen, daß sie sogar als kritisch bezeichnet werden müsse, sobald die Flotte zum Freihafen erklärt wird.

fürchtung, es könnte ein europäischer Krieg jeden Augenblick ausbrechen, nicht von der Hand zu weisen sei.

### Tagesgeschichte.

Zwei Reden englischer Minister.

Auf dem Vorberatungskomitee in der Guildhall in London hielt Premierminister Asquith vorigestern abend in Erörterung eines Koalitions- und Ministrums eine Rede, in der es u. a. hieß: Wir leben in einer bedrohlichen Zeit und sind durch große und weitwährendere Ereignisse. Es ist eine Genugtuung, die Versicherung geben zu können, daß, soweit unser Band in Frage kommt, keine Beziehungen zu den anderen Mächten ohne eine einzige Ausnahme niemals freundlicher und bestätigt waren. Die Mächte wirken in enger Führung und mit einer Offenheit und Aufrichtigkeit des Meinungsaustausches zusammen, die beweiskräftig und destruktiv unverhältnismäßig ist für die, welche glauben, daß die Mächte, weil sie für gewisse Zwecke in verschiedene Gruppen gegliedert waren und es jetzt noch sind, deshalb in einer Zeit europäischer Krisis in gegenseitigen Rivalen stehen müßten. Die Balkanstaaten hätten sich entschlossen, Gewalt anzuwenden. Die Dinge könnten nie wieder so werden, wie sie es jenseit gewesen seien. Es ist Sache der Staatsmänner, die vollenkte Tatsache anzuerkennen. Selbst der Feldzug von Gallipoli hätte nicht so plötzliche und überallseitig vollständige Veränderungen hervorgerufen wie der Balkankrieg. Wenn die Verbündeten des Balkans neu aufgezeichnet werden müßten, würden vielleicht vergangene Ideen und politische Missstimmungen unauslöschlich oder gänzlich über Bord geworfen werden müssen. Ich glaube, Europa ist einstimmig der Ansicht, daß die Verbündeten nicht der neuen erkauften Freiheit ihres Krieges beraubt werden dürfen. Die englische Regierung würde es nur billigen, daß während der Dauer des Krieges isolierte Fragen auftauchen würden, die, wenn sie abgelenkt behandelt würden, zu unverhältnismäßigen Differenzen führen könnten. Ich glaube, die Mächte würden in diesem Sinne einstimmig handeln, um die Bedeutung des Krieges zu umgrenzen. So weit hätten die Mächte mit Erfolg gearbeitet, und es hoffe, sie würden forschen, auf dieses Ziel weiter hinzuwirken. — Nachdem Asquith gesprochen hatte, führte der erste Lord der Admiralität Churchill in Erörterung auf einen Triumphspruch auf die Flotte u. a. aus: Die Deutschen seien eine Nation mit diesem Gefühl für Ehre und Willigkeit; sie verlangten nicht, daß man Tatsachen beschönige, sondern wollten sie ungeschminkt dargestellt haben. Die Beziehungen Deutschlands und Englands hätten sich während des vergangenen Jahres stetig verbessert. Diese Besserung sei jetzt vonstatthaup gleich mit dem Entschluß Englands, seine maritime Vorherrschaft aufzubessern. Die beste Art, die Beziehungen beider Länder gründlich, gesund und angenehm zu gestalten, wäre, damit fortzufahren und aller Flottenaktivität ein Ende zu bereiten, indem England beweise, daß es nicht übertragen werden kann. (Bauter Beifall.) Churchill sagte weiter, die Macht der britischen Flotte habe nie auf sicherer Grundlage geruht als jetzt. Gleichwohl, was die Zukunft bringe, niemand zweife daran, daß sie alles mit Sicherheit überstehen könne.

### Sozialdemokratische Rivalenstreit.

Die Einigkeit der Dreibundmächte im Balkankonflikt macht die Sozialdemokratie rosen. Vor allem die deutsche Sozialdemokratie protestiert in ihrer Presse mit den ältesten Kämpfern angeblich namens des deutschen Volkes gegen die Tatsache, daß sich die deutsche Regierung, „wogegen sie der Dreibundvertrag durchaus nicht verpflichtet, in den Dienst der österreichischen Politik stellt und die freie Friedensförderung unterläßt, die vom Habsburger Reich (mit der Förderung der Autonomie Albaniens) ausgeht“. Die Parole müsse vielmehr lauten, der Balkan den Balkanölkern; jede Einigung Deutschlands sei ein Verbrechen, strikteste Neutralität die einzige Möglichkeit. Dem Wut-

### Herzlos.

Roman von Louise Gammerer.

Wie eine beseligende Hoffnung hämmerte es in seiner Seele auf, daß auch dieses junge Herz sich ihm in Liebe zu neige und aus dem schönen Vertrag der Schwester ihm ein großes, reines Glück erbringe.

„Lassen Sie für heute, mein liebes Kind, hoffentlich nicht die heilige, feierliche Erstüttung keine nachteilige Wirkung auf Ihre Gesundheit haben. Es würde mir zum Trost dienen, wenn Sie mich durch Fröhlein Mathilde darüber verständigen lassen.“

Susanna richtete die schönen, blauen Augen in warmes, sprechender Bitte auf sein ernstes, männliches Angesicht.

„Warum melden Sie uns, Herr Doktor?“ fragte sie leise, mit lächelnder Stimme. „Seitdem Hermine von uns ging, betrachtet Ihr Fuß unter Hans nie wieder, sind wir Ihnen fremd geworden?“

„Sieben, herziges Kind!“ rief er, hingerissen von dem Anblick ihres holden, unschuldsvollen Wesens, in Rot und Gold, in allen Schönheiten des Lebens will ich Dir Freund und Bruder sein, Dich schulen bis zum leichten Attemp!“

„Mit heiß geröteten Wangen und feuchten Lippen bot sie ihm beide Hände dar.

„Mein Freund, wie bin ich glücklich, Sie so nennen zu dürfen. Mein Freund,“ wiederholte sie nochmals fröhlig, „was auch immer über uns kommen mag, nach dieser Stunde werde ich es zu verstehen wissen!“

„Wie einem Blick tierischen, beglückenden Einverständnisses trennten sie sich.

### 4. Kapitel.

Mathilde, die inzwischen ihre Obliegenheiten erfüllt, schickte sich eben an, die Wohnung zu verlassen und Susanna in den Garten nachzufolgen, da fiel ihr Blick auf ein verstecktes Schreiben, das ihr der Vater vorhin aufgehängt und welches zu öffnen sie im Range der Geschäftsführerin übersehen hatte. „Herr Rektorat zu B.“ Mit steigendem Begeisteren überlas sie das Siegel. Was würde sie zu hören bekommen? Die Bulle kam von dem Rektorat des kgl. Gymnasiums, auf welchem ihr junger Bruder seinen humanistischen Studien

ausdruck der deutschen Identität die französische und die internationale Sozialdemokratie. Für den 17. November sollen in allen größeren Städten Europas "Wochenmeetings mit ausländischen Arbeitern" veranstaltet und der Internationale Sozialfestszug soll nicht erst in der Weihnachtszeit, sondern bereits am 24. November in Basel abgehalten werden.

Wenn die Sozialdemokratie gegen jede unbefugte Einmischung Deutschlands in den bösen Balkankonflikt protestiert, so hat sie sicher die Mehrheit, ja die Weisheit des deutschen Volkes hinter sich. Wenn sie die Parole "der Balkan den Balkanvölkern" aufnimmt, so hat sie sogar die Diplomaten des Dreikantbundes hinter sich, die oft genug in letzter Zeit diese Forderung aufgedrängt haben und unter andern Balkanvölkern auch den Albanern das Recht der Selbstbestimmung lassen wollen. Wenn sie aber diese Forderung so aussagt, daß Deutschland alles gehen und geschehen zu lassen habe, was jetzt da unten, weit in der Zukunft verhandelt wird, so vertritt sie einen veralteten Standpunkt, der wohl zu Bismarcks Zeiten verständlich, heute aber durch die Machtverhältnisse der europäischen Großstädte längst ungültig geworden ist. Gewiß soll Deutschland nicht ohne Not über den Wortlaut der Bundesverträge hinzu dem gefährlichen Traum einer romanischen Rübelungenstreue nachhängen. Aber wenn in einem Fall wie dem gegenwärtigen unserer liegenden Staatsmänner auf sichtlich wohlerwogenen Absichten die Vertragssparagraphen mit Absicht auf möglichste Zukunftsentwicklungen etwas anders interpretiert als die englischen Gemüter im "Vormärz" und den anderen sozialdemokratischen Redaktionen, dann ist es "ein Verbrechen", ihnen von vornherein mit sentimental-friedenseremaden in den Arm zu fallen und striktes Neutralität um jeden Preis zu fordern.

Lang genug hat gerade die Sozialdemokratie über die "schwächliche Unabhängigkeit" unserer deutschen Auslandspolitik lamentiert und über die schillernden Staatsaufbauversuche gespottet. Nun, da sich diese Politik anschlägt, ein entschiedenes Wort bei der neuen Machtverteilung auf dem Balkan mitzurechnen, das drohende slavische Umlammerung des Germanentums in Europa zu verhindern, da redet man von "romanischer Rübelungenstreue, die die Köpfe unserer Herrschenden verwirrt" habe. Wann könnte es je diesen ewigen Verneinern recht gemacht werden?

#### Deutsches Reich.

Neue deutsche Opfer der französischen Fremdenlegion. Das Organ der französischen Heeresverwaltung "La France militaire" berichtet in einer seiner letzten Nummern, daß während des unlängst vollendeten Monats Oktober 24 Ausländer auf dem Recruitierungsbureau in Méjannes für die Fremdenlegion angeworben worden sind. Von diesen 24 Unglückslichen, die wahrscheinlich in einer durch häusliches Ungemach hervorgerufenen und durch reichliche Alkoholspenden gefeierten Stimmung französischen Handels genommen haben, befinden sich ein Holländer, zwei Schweizer, zwei Augenburger, drei Belgier, drei Österreicher und — 23 Deutsche! Diese Zahlen sprechen für sich. Es ist wahrscheinlich die höchste Zeit, daß der mit den Grundzügen des Völkerrechts und der Völkermoral in unvereinbarem Gegensatz stehende Eingang zur Fremdenlegion Frankreichs durch Schone Deutschlands ein Ende bereitet werde.

Marineverwaltung und Flugzeugindustrie. Unmittelbar nach dem Wasserflugzeugwettbewerb in Heiligenhafen wurde gegen die Marineverwaltung der Vorwurf erhoben, sie habe der französischen Flugzeugindustrie durch größere Anläufe höhere Zuwendungen gemacht, als notwendig ist. Sie wies den Vorwurf sofort zurück und verteidigte sich jetzt erneut gegen ihn, 100.000 Franc für französische Flugzeuge ausgeben zu haben, bestreitet sie ganz entschieden. Nur einen französischen Kurtskapparat habe sie und zwar nach dem Wettbewerb in Monaco gekauft, nach dem beiden deutschen Wettbewerben überhaupt nur noch einen Apparat und zwar ein deutsches Albatrosflugzeug. Sie verfolge allerdings die Fortschritte des Flugwesens in den fremden Staaten und müsse unter Umständen auch fremde Apparate kaufen. Dabei sei sie indessen durchaus darauf bedacht, die deutsche Industrie nicht zu schädigen, von der sie weitere Apparate anzukaufen augenblicklich außerdem erwägt.

Die Konferenz zur Untersuchung der Ursachen der Preisbildung, die der Reichskanzler in seiner Rede zur Fleischsteuerung im preußischen Reichstag anhändigte, wird am 22. November im Reichstag des Innern zusammengetreten. Die Verhandlungen dürften mit einer Generaldebatte über die allgemeinen Verhältnisse im Fleisch- und Fleischhandel eingeleitet werden. Besonders wichtig ist über die Konferenz vorgelegte Frage, ob der Fleischhandel, wie er sich gestaltet hat, für die Versorgung des Marktes mit Fleisch unentbehrlich ist. Steiner wird die Organisation des Fleischgewerbes, der Fleischabfall durch Konsumanstalten und das Nachrichtenwesen über Fleisch- und Fleischpreise erörtern werden.

Der neue Generalinspekteur der Kavallerie. Generalleutnant von der Marwitz, bisher Kommandeur der 3. Division in Stettin, ist mit der Nachnehmung der Geschäfte der Generalinspektion der Kavallerie für den verstorbene General v. Windheim beauftragt worden.

Die schleswig-holsteinische Gesamtynode erachtet den preußischen Justizminister in einer Resolution an Stelle oder neben Professor Baumgarten an die Kieler Universität einen Professor der praktischen Theologie zu berufen, der auf dem Boden des Bekennens des schleswig-holsteinischen Landeskirche steht.

Das preußische Herrenhaus will seine erste Sitzung nach den Ferien am 26. November abhalten.

Die Ritterschaft des Reichsverbands deutscher Städte um weitergehende Maßnahmen gegen die Fleischsteuerung ist vom preußischen Handelsminister abhängig beschieden worden.

Kaiser Wilhelm und der Oberstabsarzt-adjointe Thronfolger Kronprinz Wilhelm sollen Mittwoch dieses Monats um 23. gelegenlich der Begegnung der Prinzessin Fürstenberg in Dornauschingen über der Hoffnung in Dillingen eine Begegnung haben.

Der preußische Handelsminister hat der Stadt Coburg die Wiederherstellung niedersächsischen Viehs über die preußische Grenze verbot.

Der deutsch-nationalen Handlungsgemeinschaft verbot die Reichsregierung bei der Verfolgung ihrer Monopolpläne für den Betriebsgewerbe auch die Bage der in diesem Gewerbe zugleich beschäftigten Angestellten zu berücksichtigen.

Der Gesetzentwurf über das Betriebsgewerbe und das Monopol wird im Laufe dieser Woche veröffentlicht werden.

Verteidigung des Plans eines Petroleummonopols. Die Nordb. Agg. Igt. sieht sich in einem längeren Artikel mit der Kritik des Reichs-Petroleummonopols durch die Gegeninteressen auseinander und schreibt: Eine Publierung der Maßnahmen, die die Regierung zur Versorgung Deutschlands mit Benzin getroffen hat oder zu treffen gedenkt, insbesondere der geschlossenen Vorverträge, könne selbstverständlich nicht erfolgen, da derartige vorbereitende Maßnahmen geheim behandelt werden müssen. Mitteilungen werden erst der Reichstagskommission und auch nur vertraulich gemacht werden können. Die Bedenken gegen den Entwurf hätten sich in der Haupthache auf zwei Punkte konzentriert. Einmal werde die Befürchtung ausgesprochen, die Ausübung des Monopols durch eine Betriebsgesellschaft könne zur Begünstigung einzelner Werke führen. Einer derartigen Möglichkeit sei aber durch eine Reihe von Bestimmungen in dem Gesetz sowie auch durch andere Maßnahmen vorgebeugt worden. Auch bezüglich der Befürchtung, daß die geplanten Maßregeln zu einer Besteuerung des Deutschen führen müßten, sehe jede tatsächliche Unterlage. Der Zweck des gehegeerten Vorwegens sei, zu verhindern, daß der deutsche Verbraucher einem in seiner Machtshypothek und in der Preismessung fast unbedrängten Privatmonopol preisgegeben werde.

#### Rußland.

Die Handelsvertragsvorbereitungen der russischen Regierung sind soeben in ein sehr wichtiges Stadium getreten. Im russischen Handelsministerium hat die Tagung einer gemischten Konferenz begonnen, die über eine Abwehraktion gegen die deutsche Kornseefahrt und ihre Folgen beschließen soll. Die Aktion richtet sich gegen das System deutscher Einschiffahrt, durch das es dem deutschen Getreidehandel möglich wird, der russischen Produktion in den Grenzbezirken und vornamentlich in Finnland erfolgreich Konkurrenz zu machen. Bereits bei der am Sonnabend stattgefundenen ersten Beratung der Konferenz wurde die Schaffung von Korneliuspölen offiziell vorgeschlagen. Gleichzeitig erwähnt im russischen Handelsministerium eine andere Kommission, ob die Steigerung der Fleischseefahrt nach Deutschland — wie sie durch den kommunalen Fleischseefahrtsaufwand hervorgerufen ist — wünschenswert sei. Daher kann also den deutschen Teuerungsmaßnahmen eine schwere Gefahr entstehen.

Die Wahlen zur vierten Duma sind mit Ausnahme von sechs in ganz Russland freigesetzt. Es sind gewählt: 152 Mitglieder der Rechten, 71 Ostobristen, 69 Nationalisten, 38 Progressisten, 55 Kadetten, 21 Mitglieder der nationalen Fraktionen, 14 der Arbeitsgruppe, 12 Sozialdemokraten und 6 Parteilose. Die Freiheit ist durch 49 Mitglieder vertreten. Im Vergleich zur dritten Duma gewann die Rechte 97 Plätze, die Kadetten verloren 5, die Ostobristen 60, die Nationalisten 28, die nationalen Fraktionen 6, die Progressisten 4, die Sozialdemokraten 3 und die Parteilosen 8 Plätze. Die vierte Duma wird am 28. November zusammentreten.

#### China.

Die "völlige Autonomie" der Nordmongolei erfordert schnell nach ihrer Proklamation durch den russischen Mongolischen Vertrag eine ironische Kritik. Russische Truppen sind — natürlich nur so lange, bis die Nordmongolei ihre eigene Militärmacht konstituiert hat (?) — in Hobbo, die westliche Hauptstadt des neuen Staates eingezogen und die chinesische Belagerung der Stadt hat ihren Raum gemacht. Die Aussangung des autonomen Staates gebildet beginnt also unmittelbar nach seiner Geburt. Es wird gegen sie nicht helfen, daß China hilflos protestiert und ebenso wenig, daß die flüchtige Nordmongolei über den Rat der Völker durch den Hutschu ihr geistliches Oberhaupt schmäht.

Die chinesische Regierung hat gegen die russisch-mongolische Kürmacht Protest erhoben.

#### Amerika.

Der gewählte demokratische Präsidialwahlkampf Wilson hat den Vertretern der Presse erklärt, er werde nach Amtseintritt seiner Präsidialwirtschaft nicht nur alle Kreis auf Lebensbedürfnisse sozial "entziehen", sondern auch die vorangegangenen beiden letzten Regierungen der Republik wegen gesetzwidriger Begünstigung der Kreis verpflichten zur Verantwortung zu ziehen.

In Rio de Janeiro läuft das Gericht um, daß sich in Ceara schwere Misshandlungen ereignet haben. Die Familie des ehemaligen Präsidenten Ulysses gehörenden Männer und Frauen sollen eingedacht sein. Die Deputierten werden vom Pöbel verfolgt, wenn sie sich zeigen. Viele Familien verlassen die Hauptstadt, in der vollständige Unruhe herrschen soll. Die Unruhen werden zurückgeführt auf die Kämpfe der politischen Parteien am 26. November.

#### Aus aller Welt.

Würzburg: In der Max-Kaserne 2 ist gestern nachmittag auf dem Korridor nahe der Treppe ein Unteroffizier im Scheibenschießen. Unglücklicherweise kam ein

anderer Unteroffizier von der Kantine die Treppe herauf, ohne daß er von dem schießenden Unteroffizier bemerkt wurde. In demselben Moment gab dieser einen Schuß ab und traf den herauskommenden ins rechte Auge. Die Kugel drang in den Hinterskopf. An dem Aufkommen des Verletzten wird gezweifelt. Das Auge ist jedoch verloren. Der Unteroffizier, der den unglücklichen Schuß abgegeben hatte, war ganz verzweifelt, als er sah, was er angerichtet hatte. Er ging auf seine Stube, wo er sich einen Schuh in die Schuhe mit seinem Dienstgewehr bekleidete. Er war sofort tot. — Halberstadt: Als sich gestern vormittag eine Hochzeitgesellschaft aus Wöhnschhausen in einem Einspanner hierher zur Trauung begeben wollte, kam der Wagen in der Wernerstraße in die Straße ins Rutschen und prallte gegen einen Mast der elektrischen Beleuchtung. Sechs Personen wurden mit schweren Verletzungen ins Krankenhaus gebracht. — Frankfurt (Main): In Hochstatt (Oberursel) kam es zu einem Zusammenstoß zwischen den Jagdhütern Brüder Karm und zwei Wilderer, wobei der eine der Wilderer, der Fabrikarbeiter Kuttler, durch einen Schuß in den Unterleib so schwer verletzt wurde, daß er in wenigen Minuten verstarb. Vor dem Tode gab er den Namen des anderen Wilderer an, der noch wenigen Schüsse geslossen ist, dies ist der Fabrikarbeiter Käff. Der Jagdhüter Karm wurde durch einen Schrotthaush in die rechte Seite schmerzhaft, aber nicht lebensgefährlich verletzt. — Tomisl: Auf der sibirischen Eisenbahn ist ein Zug mit Arbeitern für die Amurbahn entgleist, wobei drei Mann getötet und 26 verwundet wurden.

#### Vermischtes.

Totenwache der Donauopfer. Auch die Donau fordert alljährlich eine Menge Opfer, sie lohnt und zieht eine Schatzenwärter in sich hinein, die dann auf feuchtem Blümchen Grunde aufruhen von den Hören und Ungerechtigkeiten des Lebens. Den Toten, die im Frieden des Reichs schlummern, weilt man alljährlich einen Tag in wehmütigem Gedanken und schmückt ihre Gräber mit Blumen und Kränzen. Das Mitglied einer Tischgesellschaft in Budapest macht den Vorschlag, am Allerseelenstage den Toten der Donau einen Krug zu spenden und forderte in einem öffentlichen Aufruf die Angehörigen der auf dem Donaugrund Schlummenden auf, an der Totenseite teilzunehmen. Und wirklich handelt sich am Allerseelen um die seifigste Zeit eine Menge Trauender und — Mütige — ein, um eine ebenso bizarre als weheweile Totenseite zu begehen. Ein Mitglied der Tischgesellschaft hielt eine innige Ansprache und schmückte dann von der Brücke einen prächtigen Krug als Grus der Lebenden in die Wellen der Donau. Wohl niemand vermochte sich der seltsamen Rührung, ob dieses Erlebnisse zu entziehen.

Gefährlicher Kaffee. Kein Genussmittel soll soviel verfälscht werden, wie der Kaffee, führt ein bekannter Chemiker in der Zeitschrift "Neu Kaffee" aus. In England vor allem zeigt diese Geschäftsmäßigkeit Händler und Kaffeekrämer gar sonderbare Blüten. Es ist fast unglaublich, was alles den aromatischen Bohnen beigemengt wird. Roggen- und Weizenmehl, Körner der Gerste und des Hafer, aber auch Spreu in gemahlenem Zustande, Sand, kleine Steine, Stöckchen Baumrinde und andere gleich appetitliche Ingredienzen. Doch die Sichtbarkeit des färbenen Kaffees ist ein Surrogat für das Kaffeegebräu selbst wird, ist ja bekannt. Um solchen trinkt es aber ein Detailhändler im Verein mit einem Drogisten, seinem Helferhelfer. Diesem sauberen Paar kam man dann auch auf die Spur. Der Händler, ein kleiner Mann, ließ sich von den Kaffeekrämer seines Viertels alle in den Tassen gebliebenen Kaffeeschalen, kreierte sie zu einem Teig, dem er durch Zusatz von etwas Klebstoff mehr Festigkeit verlieh, brachte in diese Masse noch ein entsprechendes Quantum Sichtbarkeit und schüttete das Ganze in Blechformen. Die so selbst fabrizierten Kaffeebohnen verkaufte er dann als frisch gerösteten Kaffee. Jetzt hat er nach weitem Gesuchsergebnis für zwei Jahre Zeit, auf neue komplizierte Mittel zu fahren.

Er. Vom serbischen Generalstabsschreiber entwirft der Belgrader Korrespondent eines englischen Staates eine interessante Schillerung, die ein lebendiges Bild gibt von dem eigenartigen Mann, der die Bewegungen des serbischen Heeres von seinem Studierzimmer oder von seinem Salonwagen aus leitet. Denn der alte General Putnic ist ein gebrechlicher Greis von zarter Gesundheit, aber sein Geist ist noch tief, wie ja und nicht umsonst hat man ihn die Seele des serbischen Heeres und die Seele des Krieges genannt. Wenn man in Belgrad zu dem alten General Putnic erlangte, dann sah man sich einem gebrochenen, mißlauten Greis gegenüber, der in einem zitternden Gestell ruhte, eine wollene Decke über den Knien und einen dünnen wollenen Schal um den Hals. Vor ihm lag eine Karte und daneben stand die unvermeidliche Tasse Kaffee, die der General als Anregung des Geistes nicht entbehren kann. In seinen jungen Jahren war Putnic das Idealbild eines gefundenen, beweglichen, intelligenten Offiziers; jetzt lebt er von der Welt streng zurückgezogen und sieht nur noch in Verhüllung mit den Offizieren seines Staates, die ihm ihre Berichte überreichen oder Melbungen abstellen, während er dann mit einer kurzen Notiz sofort seine Verhüllungen trifft. Der General spricht fast nie ein Wort, hört schwiegend die Berichte an, nickt oder schüttelt den Kopf; nie hat einer seiner Offiziere von ihm ein überflüssiges oder gar ein freudliches persönliches Wort gehört. Jetzt folgt er in einem sorgsam gehaltenen Eisenbahnwagen den Spuren des Heeres, das nach seinen Befehlen kämpft und siegt. Im Vorraum des Wagens und im Gang stehen die jungen Oberkommissare und lauschen, ob in dem Heiligum des Generalstabsschreiber am Ende gar ein Husten erdröhrt. Denn alles hängt von diesem Manne mit dem zarten Körper und der zarten Gesundheit ab. Draußen auf den Schlafzimmern können Tausende dahinstehen, wenn nur General Putnic keine

